

Luftige Bilder, erdige Plastiken

VON MONIKA SPILLER

EHINGEN. Der Galerist Ewald Schrade hat die weitläufigen, prachtvollen Räume des Barockschlosses Mochental von zwei Künstlern bespielen lassen, die dieser Herausforderung souverän gewachsen sind. Den Maler, Radierer und langjährigen guten Freund Willibrord Haas hat er gar dazu animiert, aus Anlass seines 80. Geburtstags mit »Eighty Birds«, einer Serie von 80 Acrylbildern, ein kraftvoll leuchtendes, lebenssprühendes Feuerwerk aus Farben in Szene zu setzen: »Fanfarentöne«, wie er eines dieser Bilder zutreffend nennt: Ein Feuerwerk in Rot, Blau, Gelb, Chromoxydgrün.

Ein halbes Jahr Mal-Arbeit hat das gekostet – ein vitaler Akt der Lebensfreude und Schaffenskraft. Bereits im Treppenhaus zum ersten Obergeschoss, das er dann mit seinen Bildern fast zur Gänze in Besitz nimmt, beginnt dieser Bilderzyklus; er ordnet den einzelnen Gemälden dann jeweils ein Jahr seines Lebens zu, versieht sie im Katalog zur Ausstellung mit Titeln, die der Assoziationsfähigkeit der Betrachter auf die Sprünge helfen, aber ihn durchaus auch in Verwirrung stürzen könnten – manche sind verrätselt wie die Merseburger Zaubersprüche.

Klar umrissene Formen

»Der Luft, dem Wasser, fühle ich mich mehr zugehörig, als den anderen Elementen«, erklärt Haas und fügt hinzu: »Also sind die Bilder so beschaffen, dass ihr Gemaltes, wie die Vögel, sich in die Lüfte erhebt.« Und so entstehen aus Farben und klar umrissenen Formen Gebilde, die die Erinnerung an Bekanntes,



Willibrord Haas beim Signieren des Katalogs vor seinen Bildern.

FOTO: SPILLER

tausendfach Gesehenes wie Landschaften, Berge, Höhlen, Tore, Wolken, Sakrales zu evozieren vermögen. Begriffe wie Transparenz – Leuchten – Reinheit – Süße – Schweben – Fließen – Strahlen – Wärme – Glück – Märchen – Erblühen können einem beim Betrachten der Bilder in den Sinn kommen. In ihrer Gesamtheit übertragen sie etwas von der »Erfahrung des verspürten Glücks, das irgendwie doch in meiner Kunst stecken muss« (Haas), auf den Betrachter.

Dietrich Klinge, Jahrgang 1954, setzt seine Skulpturen, die auf den ersten Blick wie aus dem rohen Holz geschnitten ausschauen und denen man die kraftvoll geführten Spuren der Kettensäge ungeschliffen immer noch ansieht, bereits seit Mitte der 90er-Jahre in Bronze um. Das ist natürlich nichts für Puristen, denen materialgerechtes Arbeiten als oberstes Schaffensprinzip gilt. Bronze, die wie Holz aussieht? Unmöglich! Man konnte schon Ausstellungsbesucher beobachten, die prüfend die patinierte Oberfläche beklopfen.

Holz war neben Wachs in Klinges

bildhauerischem Werk von Anfang an wichtig. In diesen Materialien denkt und arbeitet er, stellt seine – später meist vernichteten – Gussvorlagen her, die er dann in Bronze gießen lässt. Die Bronzeskulptur schließlich ist das, was bleibt.

Elementare Ausdruckskraft

Mit ihrer elementaren Ausdruckskraft bleiben Klinges Arbeiten offen für säkulare wie für religiöse Interpretation. Sie weisen überdies stets ins Allgemeinmenschliche, hin zur Transformation, was sich eindrücklich an der Figur der »Daphne« ablesen lässt. Sie ist in ihrer statuarischen Ruhe und selbstgewissen, verhaltenen Gestik mit einem unnachahmlich-leisen, überlegenen Lächeln auf den Lippen des leicht gesenkten Hauptes weit entfernt etwa von Berninis »Daphne«, die ja als vor der Gewalt Apollons fliehendes Opfer dargestellt ist. Klinges Frauenbild hingegen strahlt eine überlegene Selbstbewusstheit aus.

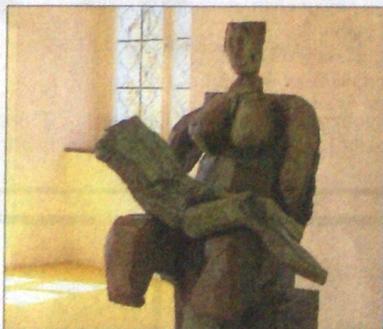
Überwogen bis in die Mitte der 90er-Jahre Maske, Büste und Torso, so steuer-

te Klinge seither mit Stringenz auf die Vollfigur zu, die sich in seiner Graphik vorbereitete.

Einen aufschlussreichen Blick in des Künstlers Gedankenwerkstatt gewähren auch die in kleinen Gruppen und in reizvoller Rahmung präsentierten Zeichnungen. In der Ausstellung finden wir eindrucksvolle Beispiele dafür in den zahlreichen monumentalen Skulpturen, die in der Nikolauskapelle mit ihren Nebenräumen, aber auch im Obergeschoss mit dem Hubertussaal einen angemessenen Rahmen finden, ebenso wie in der Serie von Köpfen, den Torsi, den Stelen und den in ihrer Bewegtheit reizvollen figürlichen Kleinskulpturen, die meist Paarbeziehungen darstellen. (GEA)

AUSSTELLUNGSINFO

Die Arbeiten von Willibrord Haas sind noch bis 8. Mai, die von Dietrich Klinge bis zum 5. Juni zu sehen. Geöffnet ist Dienstag bis Samstag von 13 bis 17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen ist von 11 bis 17 Uhr geöffnet. (mospi)



Skulptur von Dietrich Klinge.